

2/21

energie!

Für Unternehmen,
die es wissen wollen



DIGITAL BUSINESS

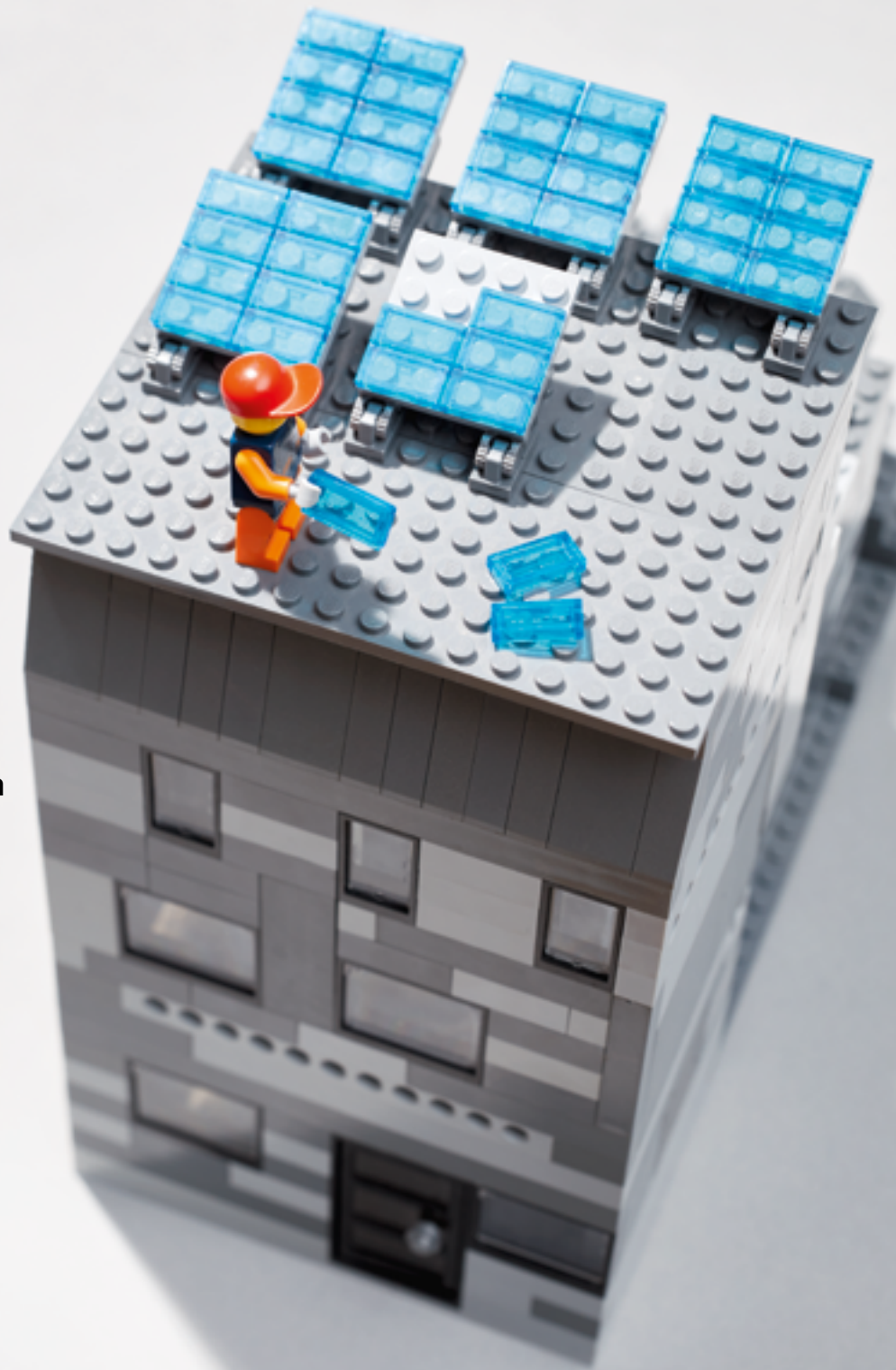
Wie Finanzexpertin
Larissa Kravitz ihre
Fans für nachhaltige
Geldanlage begeistert

IMMOBILIEN- ENTWICKLER

Warum Markus
Teufel am Praterstern
und am Donauufer
investiert

KRAFT TANKEN

Fünf Tipps von
Coach Claudia
Freund, um neue
Energie zu schöpfen



Wir bauen Zukunft

Wie könnte die Stadt von morgen aussehen? Wir haben
20 schlaue Ideen aufgespürt und nachgebaut.



„Volle Energie für den Klimaschutz ist uns sehr wichtig. Aus Liebe zur Natur.“

Karin & Emil Doll, Doll's Blumen.
Zufriedene Wien Energie-KundInnen seit 2013.

Wer, wenn nicht wir.



klimaschützen.at

Wien Energie Vertrieb, ein Unternehmen der EnergieAllianz Austria.

4 Kurzmitteilungen

6 Coverstory

20 schlaue Ideen, wie unsere Städte nachhaltig und lebenswert bleiben

13 Interview

Angelika Fitz, Direktorin des Architekturzentrum Wien, über die Stadt der Zukunft

14 Hoch hinaus

Warum Wien in die Höhe wächst und welche Wohntürme derzeit gebaut werden

16 Wiener Vorbilder

Der Immobilienentwickler und Gastronom Markus Teufel eröffnet ein vegetarisches Lokal am Praterstern

18 Influencerin

Die Finanzexpertin Larissa Kravitz hat eine Mission: Sie will Frauen zum Investieren ermutigen

20 Gut zu wissen

Bierbrauer Roland Schalken; Solarthermie; Wasserstoff-Offensive in Wien; Fernkälte; E-Ladestellen

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Sommer steht vor der Tür und gerade heuer ist die Freude auf diese schöne Jahreszeit groß. Doch der Sommer ist auch jene Zeit, in der wir die Auswirkungen der Klimakrise mittlerweile am eigenen Leib deutlich spüren – Stichwort Hitze.

Als größter regionaler Energieversorger hat Wien Energie eine besondere Verantwortung, die Auswirkungen und die Ursachen der Klimakrise zu bekämpfen. Wer, wenn nicht Wien Energie kann dafür sorgen, dass der Klimaschutz in der Stadt gelingt? In den nächsten fünf Jahren investieren wir eine Milliarde Euro in klimafreundliche Technologien. Wir sind schon heute Österreichs größter Photovoltaik-Betreiber und arbeiten an innovativen Projekten im Bereich der erneuerbaren Energien. Ein Beispiel: Erst im Frühjahr haben wir mit der Eröffnung der Agrar-Solaranlage in der Schafflerhofstraße – übrigens das größte Solarkraftwerk des Landes – ein wegweisendes Zukunftsmodell geschaffen. Denn am Schafflerhof wird die Erzeugung von erneuerbarer Energie mit Landwirtschaft kombiniert.

Es geht aber um mehr, als das Energiesystem von fossil auf erneuerbar umzustellen. Wir müssen nichts weniger als einen Systemwechsel einläuten. Dafür müssen wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen – jede und jeder kann zum Produzenten von erneuerbarer Energie werden, etwa mit einer Solaranlage auf dem Dach. Wien Energie stellt die dafür notwendigen Technologien zur Verfügung und bringt alle Beteiligten (in Form von Energiegemeinschaften) mit viel Erfahrung zusammen. So wird Wien Energie zum tatkräftigen Klimaschutzunternehmen!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen angenehmen und entspannenden Sommer 2021!

Ihr Michael Strebl

PS: Mehr zum Thema Umweltschutz bei Wien Energie erfahren Sie in unserer Umwelterklärung. Sie beruht auf einer freiwilligen Validierung der EMAS. Mit dieser Erklärung haben wir ebenfalls eine Pionierleistung erbracht, weil erstmals auch unsere Windkraft- und Photovoltaikanlagen miteinbezogen wurden. umwelterklaerung.wienenergie.at/

Michael Strebl

Geschäftsführer
Wien Energie



22 Sonnenstrom zum Teilen

Welche Möglichkeiten es gibt, um an der Klimawende zu partizipieren

24 Kraft tanken

Fünf Tipps von Coach Claudia Freund, wie sich Chancen in der Krise nutzen lassen

25 Management

Der Berater Peter Paschek im Gespräch über seinen Freund und Management-Vordenker Peter Drucker

26 Übers G'schäft

Andrea und Cordula Scholdan im Gespräch über ihr Unternehmen

27 Events

Die besten Veranstaltungen in den Sommermonaten

Impressum / Offenlegung

Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion: Wien Energie GmbH, Energie Vertrieb GmbH & Co KG, Thomas-Klestil-Platz 14, 1030 Wien
Verleger und Hersteller: Fleisch Media GmbH, 1020 Wien, Große Schiffgasse 18/10 **Projektleitung:** Astrid Salmhofer
Chefredaktion: Gundi Mayrhofer, Barbara Nothegger **Art Direktion:** Ute Schindler **Coverfoto:** Craig Dillon
Druck: Druckerei Berger **Leserbriefe:** Bitte an „Energie!“, 1020 Wien, Hollandstraße 14, oder per E-Mail an energie.redaktion@wienenergie.at. Informationen gem § 25 MedienG sind ständig und unmittelbar auffindbar unter: wienenergie.at/impressum

1,25

Milliarden Euro investiert Wien Energie in den kommenden fünf Jahren, etwa in den Ausbau erneuerbarer Energien, in die Dekarbonisierung der Wärme, in Digitalisierung und Versorgungssicherheit. 90 Prozent der Investitionen fließen in klimaneutrale Technologien. Das geht aus der Umwelterklärung 2021 des Unternehmens hervor. Ziel der Erklärung ist es, die Bemühungen um den Umweltschutz transparent zu machen. Das Umweltmanagement wird durch die EMAS-Begutachtung von unabhängigen Umweltgutachtern bestätigt. Mehr: [umwelterklaerung.wienenergie.at/](https://www.wienenergie.at/)

Wien Energie unter Top-Arbeitgebern

Laut einer aktuellen Erhebung des Meinungsforschungsinstituts Market für 2021 belegt Wien Energie den zweiten Platz der besten Arbeitgeber Wiens. Neben Arbeitsbedingungen und atmosphärischen Faktoren vor Ort ist es für ein Unternehmen entscheidend, welches Renommee ihm zugesprochen wird. Außerdem zählt es, welchen Ruf die Lehrlingsausbildung im jeweiligen Unternehmen genießt. Mittels einer aufwendigen Befragung werden die Ergebnisse ermittelt. Auf Platz eins in Wien liegen übrigens die Wiener Linien, auf Platz drei, vier und fünf kommen die Wiener Netze, Siemens und der ÖBB-Konzern. In der Kategorie „bestes Betriebsklima“ belegt Wien Energie Platz fünf.



Wien bekommt neuen „Riesen-Wasserkocher“

Bis Frühjahr 2022 entsteht neben der Müllverbrennungsanlage Spittelau eine neue Power-to-Heat-Anlage. Wie eine Art überdimensionaler Wasserkocher wandelt die Anlage künftig überschüssigen Ökostrom aus dem Netz in Wärme um und stabilisiert damit das Stromnetz. „Wenn etwa starker Wind weht, erzeugen Windkraftanlagen oft mehr Energie, als in dem Moment benötigt wird. Mit unserer Anlage können wir künftig auf Knopfdruck diesen Überschussstrom aufnehmen und in Wärme umwandeln, speichern und verteilen. Wien heizt dann praktisch mit Windkraft“, erklärt Michael Strebl, Vorsitzender

der Wien Energie-Geschäftsführung. Und das funktioniert so: Die Anlage besteht aus zwei Durchlauferhitzern mit jeweils 5 Megawatt. Wenn im Stromnetz ein Überangebot besteht, wird sie innerhalb weniger Minuten aktiviert, nimmt die Energie auf und wandelt sie in heißes Wasser mit einer Temperatur von rund 155 Grad Celsius um. Das heiße Wasser wird in das Wiener Fernwärmenetz eingespeist. Die Architektur ist im Stil Friedensreich Hundertwassers, der die Müllverbrennungsanlage Spittelau gestaltet hat. Das Dach wird begrünt und für Urban Farming genutzt.

Fotos: Wien Energie (3)



Was macht eigentlich eine Projektentwicklerin bei Wien Energie?

Julia Wenin hat die kommenden Jahre allerhand zu tun bei Wien Energie: Bis 2030 soll Österreichs Strom rein aus erneuerbaren Energien kommen. Besonders in der Photovoltaik sind große Zubauten vorgesehen. Und als Projektentwicklerin für Photovoltaikanlagen kümmert sich Wenin genau um derartige Projekte. Aber das ist noch nicht alles: Beim Agrar-Photovoltaik-Projekt Schafflerhofstraße, dem derzeit größten Solarkraftwerk Österreichs, konnten „Synergien zwischen der Energiewirtschaft und der Landwirtschaft“ geschaffen werden, erklärt Wenin. Auf dem Gelände grasen Schafe und zwischen bifazialen PV-Modulen kann ein Traktor durchfahren. Obwohl diese Kombination noch im Forschungsstadium ist, gibt es bereits positive Nebeneffekte. Julia Wenin: „Ein Vorteil für die Landwirtschaft ist, dass die Module Windschutz bieten und die Bodenfeuchte besser gespeichert wird.“

Energie! stellt in jeder Ausgabe einen interessanten Beruf vor.

Das Wasserstoff-Jahrzehnt

Die globale Wasserstoffnachfrage wird sich laut einer aktuellen Studie des Beratungsunternehmens PwC bis 2070 auf 530 Megatonnen erhöhen. Der größte Bedarf wird mit 160 Megatonnen von der Mobilität ausgehen, gefolgt von der Flugzeugindustrie mit 106 Megatonnen pro Jahr. Die Stahl- und Chemieindustrie sowie die Energieproduktion werden je 80 Megatonnen Wasserstoff jährlich benötigen. Laut Studie wird sich die globale Nachfrage nach Wasserstoff bereits im Jahr 2030 auf 127 Megatonnen erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt soll grüner Wasserstoff auch wettbewerbsfähig sein.



Hoher Besuch bei Smart Inspection

Anfang Mai stattete Bundespräsident Alexander van der Bellen dem Wiener Innovations-Hub weXelerate einen Besuch ab. Van der Bellen lernte dabei in einem Rundgang verschiedene Unternehmen aus dem Hub kennen. Darunter war auch Smart Inspection, die ihre Drohnentechnologie präsentierten. Smart Inspection entstand 2017 beim Wien Energie-Innovationswettbewerb Student Inno Challenge. Die beiden Gründer, Michael Elias (im Bild rechts) und Patrick Enzinger, sind

seit verganginem Herbst Geschäftsführer. Die 5. Auflage der Inno Challenge wurde übrigens kürzlich mit einem Schwerpunkt auf Digitalisierung und Partnerschaften beendet und das GewinnerInnen-Team gekürt. Das Team „Smart Thermal Network“ in Kooperation mit den skandinavischen Start-ups „Gradyent“ und „Noda“ gewann die Challenge und hat das Ziel, ausgewählte Fernwärmenetze zu digitalisieren und so weiter zu automatisieren. <https://student-innochallenge.wienenergie.at>

In den Städten ist der Klimawandel schon zu spüren. Aber wie können wir ihn hier stoppen? Wir haben 20 schlaue Ideen aus Wien und anderen Metropolen dafür aufgespürt und im Kleinen ausprobiert, was im Großen funktionieren soll.

Wien wächst und so wie Wien geht es vielen Städten. Bis 2050 soll sich die Zahl der Menschen, die in Städten wohnen, verdoppeln. Die Menschen zieht es in die Stadt und gerade dort, wo auf engem Raum vieles zusammenkommt, wo in die Höhe und in die Breite gebaut wird, ist der Klimawandel bereits jetzt ein Thema. Es wird heiß und heißer, oft fehlt der Schatten, oft kühlt es nachts nicht mehr richtig ab. Stadtplaner, Unternehmen und viele Bürgerinnen und

Bürger arbeiten deshalb daran, die Auswirkungen und auch die Ursachen der Klimakrise in den Griff zu bekommen. Manche Ideen sind bereits vielfach erprobt, andere schwirren erst in den Köpfen kreativer Vordenker herum. Die Herausforderungen sind groß, aber auch die Zahl der Lösungsvorschläge wächst. In Wien und rund um die Welt wird gerade installiert und ausprobiert, wie wir die Klimawende schaffen können und was uns den Sommer in der Stadt erträglich machen kann.

Wir bauen die Stadt der Zukunft



Fotos: Craig Dillon (6)



1. Eine Schwammstadt sammelt das Regenwasser

Bisher galt: Regenwasser soll so schnell wie möglich über den Kanal abfließen. Im Konzept der Schwammstadt ist das anders. Denn dort sollen die Oberflächen der Stadt, wie etwa Böden, Straßen oder Dächer, das Regenwasser so lange wie möglich behalten und speichern. Dafür braucht es versickerungsfähige Flächen wie wasserdurchlässige Pflastersteine, Gründächer und Sickermulden. Der Vorteil der Schwammstadt ist, dass Regenwasser zur Bewässerung direkt genutzt werden kann und durch Verdunstung die Umgebung kühlt. In der Seestadt Aspern und der Biotope City am Wienerberg wird dieses Konzept bereits umgesetzt.

2. Sensoren verhindern lange Staus

In einem groß angelegten Forschungsprojekt in Chicago, USA, messen Hunderte Sensoren, die etwa über Ampeln montiert wurden, das Stadtgeschehen. So können Verkehrsflüsse optimiert, Überflutungen vorhergesehen und die Luftqualität gemessen werden. Sogar Tiere können damit erkannt werden, wie beispielsweise die nicht so gern gesehenen Ratten.

3. Pflastersteine produzieren Strom

Strom beim Gehen erzeugen? Das können Passantinnen und Passanten in London, genauer beim Bahnhof Leighton Buzzard. Die smarten Fliesen des britischen Tech-Unternehmens Pavegen nutzen die Energie beim Gehen und wandeln sie in Strom um.

4. Ein Müllschlucker unterstützt das Heizsystem

Im Öko-Vorzeigebau Hammarby in Stockholm (Schweden) trennt das automatische Entsorgungssystem den Haushaltsmüll und leitet brennbare Abfälle über ein unterirdisches Rohrsystem in ein Heizkraftwerk, das Elektrizität und Wärme für den Stadtteil bereitstellt.

5. Ein super Superblock

Ganz super ist so ein „Superblock“, das finden jedenfalls die Bewohnerinnen und Bewohner von Barcelona (Spanien). Ein Superblock umfasst ein etwa 400 mal 400 Meter großes Viertel, um das der Autoverkehr herumgeleitet wird. Poller, Einbahnen und Schleifen verhindern die Durchfahrt für Autos. Dadurch ist das Innere des Grätzls verkehrsberuhigt und es gibt mehr Platz für Menschen. In Barcelona wurde bereits ein Duzend solcher Superblocks umgesetzt, auch in Lon-

don, Paris und Berlin gibt es Initiativen. In Wien soll ein Supergrätzl um den Volkertmarkt in der Leopoldstadt entstehen.

6. Eine Ampel, die mitdenkt

Seit September 2019 ersetzen in Wien intelligente Ampeln schrittweise die rund 200 bestehenden Druckknopfampeln. Sie erkennen selbstständig den Querungswunsch von Fußgängerinnen und Fußgängern. In den nächsten Jahren werden sie zudem in Kooperation mit der ZAMG mit rund 10.000 Wetter- und Umweltsensoren ausgerüstet. Das ermöglicht mittels „Big Data Analytics“ eine Vielzahl von Anwendungen.

7. Hybride Kraftwerke

In der Schafflerhofstraße in Wien ging im Frühjahr die größte Photovoltaikanlage Österreichs mit 11,45 Megawatt ans Netz. Sie versorgt 4.900 Haushalte mit umweltfreundlichem Strom. Das Besondere: Auf dem Gelände grasen 150 Jura-Schafe und ein Teil der Anlage der Wien Energie ist so konzipiert, dass auch Gemüseanbau möglich ist. So wurden 400 bifaziale Module errichtet – diese stehen vertikal und sind doppelseitig verbaut. In Städten werden naturverträgliche Freiflächenanlagen wie in der Schafflerhofstraße künftig eine wichtige Rolle spielen. Um die Energiewende zu schaffen, muss jede mögliche Fläche für Solarenergie genutzt werden. Darüber hinaus ist die Photovoltaikanlage Teil eines „Hybridkraftwerks“. Sie hängt an derselben Stromleitung wie der Wien Energie-Windpark Andlersdorf. Dieser liefert mit bis zu 9 Megawatt Leistung ins Stromnetz. Sollten beide Anlagen zeitgleich viel Strom ins Netz einspeisen, kommt ab dem Sommer ein innovativer Pufferspeicher zum Einsatz, der diesen Strom temporär speichert.

8. Ein Auto aus Plastikmüll

Studierende der Technischen Universität Eindhoven (Niederlande) haben ein Elektroauto aus Abfall wie Flachs, recyceltem PET und Polypropylen entwickelt. Das Material stammt aus Plastikmüll in den Meeren und Pflanzenfasern, die Polsterung der Sitze etwa besteht aus einer Kombination aus Pferdehaar und Kokosfasern. Der Name des kleinen Zweisitzers: Luca. Insgesamt wiegt das Plastikmüll-Auto nur 420 Kilogramm, wovon allein 60 auf das Konto der Akkus gehen.

9. Eine Bahnstadt für China

Die „Bahnstadt“ südwestlich der Heidelberger Innenstadt (Deutschland) ist ein 116 Hektar großes Areal und eines der größten Stadtentwicklungsgebiete

Deutschlands. Nach ihrer kompletten Fertigstellung 2022 wird die Bahnstadt die größte Passivhaussiedlung der Welt sein und 6.800 Menschen beherbergen. Die Versorgung des Stadtquartiers mit Wärme und Strom erfolgt zu 100 Prozent aus regenerativen Energien. Die internationale Strahlkraft des zukunftsweisenden Stadtteils ist schon jetzt so hoch, dass China das Projekt nachahmt und die Bahnstadt Gaobeidian im Norden des Landes plant.

10. Reisen mit Schallgeschwindigkeit

Die Idee könnte aus einem Science-Fiction-Film stammen: Reisen mit Schallgeschwindigkeit. Doch tatsächlich treibt Tesla-Gründer Elon Musk die Entwicklung eines derartigen Hochgeschwindigkeitszuges tatkräftig voran. Mittlerweile ist auch der britische Unternehmer Richard Branson („Virgin Group“) daran beteiligt. Der „Hyperloop“ gleitet in einer weitgehend luftleeren Röhre auf Luftkissen mit mehr als 1.000 km/h. Die Energie soll von auf der Röhre montierten Solarzellen generiert werden. Der Hochgeschwindigkeitszug könnte damit viele Strecken schneller als das Flugzeug zurücklegen. Die erste bemannte Testfahrt wurde vergangenen Herbst erfolgreich in der Wüste von Nevada durchgeführt. Dennoch sind die technischen Hürden bis zur Umsetzung noch groß.

11. Skifahren auf einer Müllverbrennungsanlage

In der dänischen Hauptstadt Kopenhagen liefert die Müllverbrennungsanlage nicht nur Energie, sondern ist gleichzeitig ein urbaner Naherholungsraum, wo Nachhaltigkeit begehbar wird. Seit 2019 wird die Anlage nämlich dazu genutzt, eine 450 Meter lange Skipiste in 78 Metern Höhe zu betreiben. Echten Schnee gibt es zwar keinen – die Piste wurde auf Plastikmatten eingerichtet –, dafür jede Menge Spaß. Und auch in Wien gibt es zukunftsweisende Energie-Projekte: So speist Wien Energie beispielsweise die Abwärme der Klimaanlage der UNO City dank einer Energie-Recyclinganlage in das Fernwärmenetz ein.

12. Die 15-Minuten-Stadt

Tägliche Einkäufe, ärztliche Versorgung, Schule, Arbeit, Freizeit, Sport und Kultur – all das sollte in einer Stadt innerhalb von 15 Minuten zu Fuß oder mit dem Rad erreichbar sein. So stellt sich das der Stadtforscher Carlos Moreno von der Pariser Uni Sorbonne vor. Und tatsächlich: Die neue Pariser Bürgermeisterin Anne Hidalgo griff sein Konzept auf und will die französische Hauptstadt zur 15-Minuten-Stadt machen.



13. Die Stadtbahn wird zum Park

Die Genehmigung zum Abriss lag schon vor, doch dank einer Initiative von engagierten New Yorkern wurde die High Line, eine 2,33 Kilometer lange und 7,5 Meter über dem Boden liegende Güterzugtrasse im Westen Manhattans, erhalten. 2019 wurde sie zu einem Park umgebaut und zieht seitdem jährlich sieben Millionen Besucherinnen und Besucher an.

14. Ein Wolkenkratzer aus Holz

Recyclierbare und nachhaltige Baustoffe wie Holz, Lehm, Stroh und Naturfasern halten seit einigen Jahren in der Bauindustrie Einzug, weil die Ökobilanz wesentlich besser ist als bei herkömmlichen Materialien wie Beton und Stahl. In der Seestadt Aspern in Wien wurde 2019 das mit 24 Geschoßen und 84 Metern Höhe weltweit zweithöchste Haus aus Holz eröffnet. Laut Projektentwickler wurden durch den Holzbau 2.800 Tonnen CO₂ eingespart. Das höchste Holzhochhaus steht übrigens im norwegischen Mjøstårnet und ist 85,5 Meter hoch.

15. Salat aus dem Hochhaus

Rucola, Basilikum und Spinat brauchen künftig nicht mehr zwingend Boden und Erde, um zu wachsen. Sie

gedeihen auch in Hochhäusern auf mehreren Etagen unter künstlichem Licht und mit Mikrosubstraten. Diese Technologie nennt sich „Vertical Farming“ und ist weltweit in urbanen Räumen im Vormarsch. Die größte vertikale Farm Europas entstand erst kürzlich in Kopenhagen. Auf 14 Etagen baute das Start-up Nordic Harvest gemeinsam mit einem taiwanesischen Technologieunternehmen die Stadtfarm, die bei Volllastung bis zu drei Tonnen Ernte täglich einfahren soll.

16. Eine Fassade aus Algen

Ein ständig blubbernder Bioreaktor als Hausfassade – das gibt es in Hamburg (Deutschland). Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 2013 wurde diese Technologie erstmals weltweit präsentiert. Die Einzelteile der Fassade sind mit 3.500 Litern Wasser und Algen gefüllt. Die Algen werden nach einer gewissen Zeit entnommen und als Nahrungsergänzung verwendet. Allerdings haben die sich ständig bewegenden Algen noch einen anderen Sinn: Sie erzeugen Wärme für das Gebäude.

17. Das WC als Düngerfabrik

„Goldwasser“ nennen Gärtner gerne ihren Dünger aus Urin. Tatsächlich enthält dieser Stoff viel Kalium, Magnesium und Stickstoff und ist für die Landwirt-



19

schaft wertvoll. Im neuen Projekt „Stadtregal“ des Bauträgers ARWAG in Wien-Landstraße wird das WC nun zur Düngerfabrik. Im Gebäude kommt eine Urin-Separationsanlage erstmalig in größerem Maßstab zum Einsatz.

18. Die emissionsfreie Wüstenstadt

Eine Megastadt in der Wüste plant die Regierung Saudi-Arabiens am Roten Meer. „Neom“ soll auf einem 26.500 Quadratkilometer großen Gebiet entstehen und rund 500 Milliarden US-Dollar Investitionen verschlingen. Der erste Bauabschnitt soll 2025 eröffnet werden. Neom will seinen Energiebedarf ausschließlich aus Wind- und Sonnenkraft speisen. Eine 170 Kilometer lange, unterirdische Hochgeschwindigkeitsbahn wird die Stadtteile miteinander verbinden. Das Projekt hat zum Ziel, Saudi-Arabien unabhängiger vom Öl zu machen.

19. Die Wildnis zieht in die Stadt ein

Das Flösschen Cheonggyecheon in Seoul wurde im vergangenen Jahrhundert Stück für Stück zugebaut, bis es ganz verschwand. Nun wurde es wieder aus dem Untergrund geholt und ist seither Erholungsraum für die zehn Millionen Einwohnerinnen und Einwohner.

Auch in Wien gibt es Überlegungen – neben der erfolgreichen Renaturierung der Liesing –, andere unterirdische Stadtbäche wie den Ottakringer Bach oder den Alsbach wieder an die Oberfläche zu leiten. Die Vorteile wären, dass Wasser im Sommer durch Verdunstung die Umgebung kühlt und für die Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner ein wertvolles Stück Natur ist. Und auch andernorts zieht die Wildnis – zumindest ein kleines Stückchen – in die Stadt ein: Am Wiener Nordbahnhofgelände entsteht bis 2025 die Stadtwildnis „Freie Mitte“ mit Platz für geschützte Tiere wie die Wechselkröte.

20. Die Bürgerinnen und Bürger bestimmen mit

Wo soll ein neuer Park entstehen und wo ein Spielplatz? In Barcelona (Spanien) können die Bürgerinnen und Bürger über solche Fragen mitentscheiden. Dabei hilft eine Internetplattform, die Vorschläge für das Stadtbudget sammelt und transparent macht. Die katalanische Hauptstadt gilt als Vorreiter in Sachen partizipative Stadtentwicklung und sieht die Mitbestimmung als Teil seiner Smart-City-Strategie. Demnach sind Technologien nur dann smart, wenn sie das Zusammenleben verbessern. ●

Lesen Sie mehr auf: www.wienenergie.at/blog

„ Städte sollten grüner sein

Damit Städte auch in Zukunft attraktiv sind, müssen sie den Menschen und nicht dem Verkehr gehören, sagt AzW-Direktorin Angelika Fitz.



Angelika Fitz

ist seit 2017 Direktorin des Architekturzentrum Wien (AzW). Zuvor war sie international als Kuratorin, Gastprofessorin und Autorin im Bereich Architektur und Urbanismus tätig.

Vor welchen großen Herausforderungen stehen Städte derzeit?

Die größte Herausforderung ist sicher der Klimawandel. Dabei geht es sowohl um Klimaschutz – wie können wir weniger Emissionen durch Verkehr, Gebäude und Produktion produzieren – als auch um Klimaanpassung. Wie begegnen wir etwa der urbanen Hitze? Wichtig ist, die soziale Frage nicht aus den Augen zu verlieren. Alle sollen Zugang zu gutem Wohnraum, zu leistbarer erneuerbarer Energie und zu angenehmen Freiräumen haben. Wir müssen lernen, für den Planeten und für alle seine Bewohner und Bewohnerinnen Sorge zu tragen.

Wie hat die Pandemie den Blick auf die Stadt verändert?

Die Pandemie wirkt wie ein Brennglas. Probleme und Verwerfungen, die schon vorher da waren, werden deutlicher sichtbar. Wer kann im Homeoffice arbeiten und wer nicht? Wer hat überhaupt ausreichend Platz? Wer hat seinen eigenen Freiraum oder zumindest eine wohnungsnahe Grünoase? Es geht darum, im urbanen Kontext Wohnqualitäten zu schaffen, die jenen eines Einfamilienhauses gleichen. Ebenso ein Dauerbrenner ist die Stadt der kurzen Wege. Attraktive und sichere Wege, die auch zu Fuß funktionieren, sind besonders wichtig für Menschen mit Kindern und für Ältere. Aber schlussendlich profitieren alle davon.

Wie müssen Städte gestaltet sein, um auch künftig für ihre BewohnerInnen attraktiv zu bleiben?

Nach der Pandemie wird die Sehnsucht nach dem prallen Leben, nach Kultur, nach Austausch mit anderen groß sein. Hier können Städte punkten, sofern sie über großzügige und hochwertige öffentliche Räume und soziale, kulturelle, sportliche Infrastrukturen verfügen. Insgesamt sollte der Stadtraum mehr den Menschen als dem Verkehr und dem herumstehenden „Blech“ gehören. Und er muss grüner werden, damit die Luft besser, der Lärm weniger und der Hitzeeffekt im Sommer geringer werden. Das Wohnen muss für alle leistbar sein und das Wohnumfeld so attraktiv, dass man nicht jedes Wochenende das dringen-

de Bedürfnis hat, „raus zu fahren“. Und die Wohnungen müssen elastischer sein, damit sich Arbeiten und Wohnen leichter kombinieren lassen und neue Formen von Gemeinschaft möglich sind.

Welche Rolle spielen Städte in der Bewältigung der Klimakrise?

Städte sind sowohl Teil des Problems, weil sie viele Emissionen verursachen. Sie sind aber auch ein großer Hebel für einen Systemwechsel. Eine Wohnung in der Stadt mit guter öffentlicher Verkehrsanbindung und geringem Bodenverbrauch ist jetzt schon ökologischer als ein Einfamilienhaus am Land. Aber da ist noch viel Luft nach oben mit erneuerbaren Energien, nachhaltigem Wasserhaushalt, CO₂-Senken und umweltfreundlicher Mobilität.

Sollen BewohnerInnen in der Stadtplanung mitreden dürfen?

Ja, selbstverständlich. Das Wissen, die Erfahrung und das Engagement von uns allen sind wichtig, um Städte besser zu machen. Stadtplanung ist aber mehr als die Summe der Einzelinteressen und mehr als wirtschaftliche Interessen, die seit der Finanzkrise 2008 zu Bodenspekulation und steigenden Immobilienpreisen geführt haben. Es braucht einen Ausgleich und eine Stärkung der schwächeren Akteure und Akteurinnen. Gerade die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig eine funktionierende Verwaltung ist und eine Politik, die das Gemeinwohl im Blick hat.

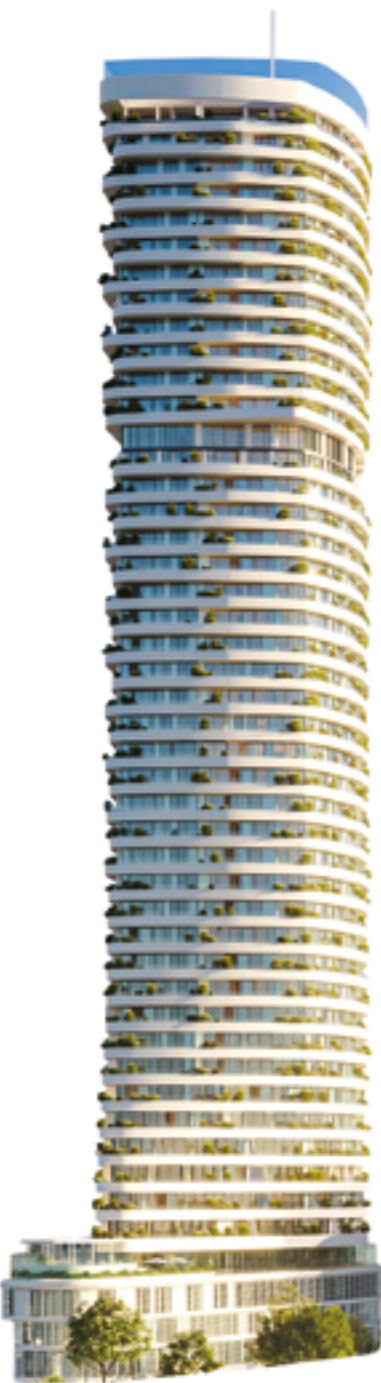
Wie könnte das perfekte Gebäude der Zukunft aussehen?

Das nachhaltigste Gebäude ist das nicht neu gebaute, also die intelligente Umnutzung und Weiternutzung des Bestands. Und wenn wir neue bauen, dann sollten wir so bauen, dass diese Gebäude über Jahrhunderte genutzt werden können. Die Gesamtbilanz des Lebenszyklus ist mindestens so wichtig wie Energieeffizienz. ●

Mehr unter: www.awz.at

Oben ist noch Platz

Wien ist nicht Manhattan und der Stephansdom eh schöne 136 Meter hoch. Was lange so galt, wird nun anders: Mit einer Reihe neuer Wohntürme, die hoch hinaus wollen.



Danube Flats, 180 m



DC 2, 175 m



Vienna Twenty Two, 153 m



Marina Tower, 140 m



The One, 128 m



Triiiple, 100 m

Collage: Squarebytes, Signa, S+B-Gruppe, isochrom, schreinerkessler.at, ZOOM V/P

Es ist Mitte April, als der Marina Tower die Hundert-Meter-Marke knackt. Jetzt fehlen nur noch vierzig. Im Sommer 2022 soll der Turm am rechten Donauufer fertig sein und dort, gleich neben der U2 und der Tangente, dann alles überragen. Die Frage ist nur: Wie lange? In Wien geht es seit einigen Jahren nämlich wortwörtlich hoch hinaus. Eine ganze Reihe von neuen Wohnprojekten zeigt, dass es immer noch ein kleines Stückchen höher geht. Denn abgesehen von einem Aufflackern auf der Donauplatte und am Wienerberg, wo in den 1990er-Jahren Hochhausprojekte entstanden, hat sich Wien lange mit allem, was steil nach oben geht, zurückgehalten. „Wien hat viele Jahre das Image als historische Stadt kultiviert. Da passten hohe Gebäude nicht ins Konzept“, sagt Hans Kramar vom Institut für Raumplanung an der Technischen Universität Wien. „Außerdem kämpfte die Stadt lange mit einer schrumpfenden Einwohnerzahl, erst seit der Ostöffnung hat der Zuzug von Wohnbevölkerung und die Niederlassung internationaler Firmen wieder zugenommen.“ Jetzt wächst die Stadt so rasant, dass nun eine ganze Reihe von Türmen zum Wohnen entsteht. Und die Nachfrage ist riesig: Einerseits werden die Wohnungen für den Eigenbedarf gekauft, andererseits ist der Bedarf an Immobilien zur Geldanlage enorm.

Bei manchen Projekten wird die Hälfte der Wohneinheiten als Investment zur Weitervermietung verkauft. Ab 35 Metern Höhe gilt in Wien laut Bauordnung ein Gebäude als Hochhaus. Der Marina Tower etwa liegt mit 140 Metern Höhe weit darüber, bei seiner Fertigstellung wird er der höchste Wohnturm der Stadt sein. Der Standort hat es in sich: „Die Bewohner schätzen den Weitblick und die gute Infrastruktur, die solche Bauten bieten“, sagt Andreas Holler, Geschäftsführer der BUWOG. Sie baut den Tower, und zwar unter ganz speziellen Bedingungen. Im U-Bahn-Bauwerk nebenan mussten beispielsweise hydraulische Pressen eingebaut werden, weil das enorm schwere Gebäude sonst Bewegungen im Boden verursachen würde. „Es braucht natürlich mehr technisches Know-how als bei konventionellen Bauten“, sagt Holler, aber es zahle sich aus: „Weil Grundstücke in Wien sehr rar sind, schaffen wir durch Hochhäuser mehr Fläche.“ Den Höhenrekord wird der Marina Tower trotzdem nicht lange halten: Kurz danach soll das Projekt Danube Flats auf der Donauplatte mit 48 Stockwerken und 180 Metern Höhe fertig sein. Doch auch in Stadtentwicklungsgebieten wie dem Nordbahnhof sind in Relation zur Umgebung hohe Wohnhäuser geplant. „Taborama“ mit „nur“ 60 Metern Höhe hat immerhin 19 Stockwerke und einen Rooftop Pool am Dach. „Die neuen Hochhäuser sind nicht quer über die ganze Stadt verteilt, sondern beschränken sich auf bestimmte, im Hochhauskonzept des Stadtentwicklungsplans ausgewiesene Stadtteile“, so Kramar.

Eines dieser Hochhausareale ist das Stadtentwicklungsgebiet „The Marks“ in Wien-Erdberg. Bis zum Sommer 2022 entstehen in drei verschiedenen Wohntürmen rund 1.200 Wohnungen. Der höchste davon ist „The One“, der von den beiden Bauträgern WBV-GPA und Neues Leben errichtet wird. Typisch für die neuen Wolkenkratzer ist, dass den Bewohnerinnen und Bewohnern großzügige Gemeinschaftsflächen zur Verfügung gestellt werden. In „The One“ etwa gibt es im dritten Obergeschoss ein 20 Meter langes Schwimmbecken, dazu eine hauseigene 400 Meter lange Laufstrecke, ein privates Fitnessstudio, verschiedene Kinderspiel- und Gemeinschaftsräume und ein großes Sonnendeck. Obwohl Wohntürme viele Vorteile haben, wie etwa einen geringeren Bodenverbrauch und einen tollen Weitblick, sind die Energiekosten zur Kühlung und Heizung relativ hoch. Umso mehr setzen die Projektentwickler auf innovative Lösungen und klimafreundliche Technologien. Wien Energie errichtet bei „The One“ beispielsweise einen Gebietsumformer mit Niedertemperatur. Diese eigenständige Wärmeübergabestation spart Energie und damit CO₂ ein. Im Hinblick auf die Klimawende sind solche innovativen Technologien zukunftsweisend. ●



Plätze mit Potenzial

Als Gastronom und Immobilienentwickler sucht Markus Teufel Orte mit Zukunftspotenzial. Warum er nun ausgerechnet am Wiener Praterstern und am rechten Donauufer investiert.

Kein Fleisch, wie kann das sein? Als das Restaurant Yamm! 2011 beim Wiener Schottenring eröffnete und ausschließlich vegetarische Gerichte auf der Karte hatte, hagelte es Proteste. Nicht einmal ein Backhendlsalat, der damals oft noch als vegetarisch galt, war dabei. Die Stadt war einfach noch nicht so weit wie Kalifornien, wo Markus Teufel zuvor kapiert hatte, dass vegetarisches Essen zum Trend wird. Zehn Jahre später gibt es das Yamm! immer noch und mit ihm hundert andere Restaurants, die ganz ohne Fleisch auskommen. Der Gastronom und Immobilienentwickler Markus Teufel hatte also den richtigen Riecher, und er glaubt, dass er ihn auch jetzt hat. „Am Praterstern wird sich bald zeigen, wie die Stadt der Zukunft aussieht“, sagt er. Und klar hat er dort schon investiert.

Fotos: Max Kropitz; IES (2)



Neue Projekte. Das „Habs Gut“ am Praterstern (oben), der derzeit umgestaltet wird, eröffnet Anfang 2022. Das Marina Restaurant wurde gerade übernommen.

Der Praterstern zählt zu den wichtigsten Verkehrsknotenpunkten der Stadt. Es ist hier immer alles in Bewegung, es ist auch immer etwas los, aber eines ist es hier wirklich nie: schön. Bis zum Sommer 2022 soll aus dieser Betonwüste aber nun eine grüne Oase werden. Die Stadt und die ÖBB investieren mehrere Millionen Euro in Bäume, Grünflächen, Wasserspiele und Sitzmöglichkeiten. Und mittendrin wird Markus Teufels Immobilienfirma, die IES Immobilien-Projektentwicklung, ein neues Lokal namens „Habs Gut“ betreiben. In der ehemaligen Polizeistation, ein architektonisch auffälliges Hektagon, ist ein vegetarisches Urban Deli mit 145 Sitzplätzen innen und außen geplant. Derzeit wird umgebaut. „Ein Abriss kann kaum gerechtfertigt werden, die Ökobilanz wäre katastrophal“, sagt Markus Teufel. Das alte Gebäude bleibt also erhalten, bekommt eine bessere Dämmung, ein Luftzirkulationssystem zur Kühlung und Platz für Bienen auf dem Dach. Im Frühjahr 2022 wird das „Habs Gut“ seine Pforten öffnen, in der Zwischenzeit nutzt Basis.Kultur.Wien das Areal für Kunstprojekte. „Städte müssen vom Grünraum her geplant werden“, sagt Markus Teufel. „Der öffentliche Raum sollte Menschen die Möglichkeit für Begegnungen, Bewegung und Freizeit bieten.“

Eigentlich schlug Markus Teufel eine akademische Laufbahn ein, arbeitete als wissenschaftlicher Assistent an der LMU München und der University of California. In der Immobilienentwicklung ist Markus Teufel seit 2008, auch sein Vater war schon in der gleichen Branche und baute Einkaufszentren. Er sagt: „Unser Job ist es, das Potenzial von Orten zu erkennen, bevor das andere tun.“ Einer dieser Plätze ist für Teufel auch das rechte Donauufer am Handelskai. Dort baut IES gemeinsam mit der BUWOG am Marina Tower (siehe auch Geschichte Seite 14). Aber das Unternehmen besitzt noch weitere Liegenschaften, die in den nächsten Jahren bebaut werden. Neben dem Stadion Center am Handelskai wickelt IES gemeinsam mit dem Immobilieninvestor Ariel Muzicant außerdem den Bau des neuen Fernbusterminals ab. Das Projekt ist eines der größten Infrastrukturprojekte in den kommenden Jahren in der Stadt. Schon vor der Corona-Zeit gab es 200.000 Ankünfte und Abfahrten mit Fernbussen pro Jahr. Der Betrieb des neuen Terminals soll 2025 starten. Auf dem Areal ist auch ein 90-Meter-Hochhaus geplant. Teufel: „Wir werden auch eine Wasserstofftankstelle dort errichten.“ Kürzlich kam ein neues Gastro-Projekt dazu: Das Unternehmen übernahm das Marina Restaurant am Donauufer und ist gerade dabei, das Lokal umzugestalten. Es wird auch Fleisch – aus nachhaltiger Produktion, versteht sich – auf der Speisekarte geben. Ob es dieses Mal auch Proteste gibt – von den Vegetariern? ●



„Das Leben ist Spekulation“

Die Finanzexpertin Larissa Kravitz hat eine Mission: Sie will Frauen vor Altersarmut bewahren und sie für Geldanlagen begeistern. Wie gelingt ihr das?

Fotos: Investorella

Der Tag, an dem sich alles ändert, ist ein Montag im September 2018, und zwar ein Montag im klassischen Sinn. „Man kommt zu spät, nichts klappt“, erinnert sich Larissa Kravitz. Irgendwie hat sie genug. Nach 15 Jahren Arbeit in der Finanzbranche ist sie damals gerade Risikomanagerin und Aufsichtsrätin beim milliardenschweren Immobilienkonzern Immofinanz und fühlt sich wie in einem goldenen Käfig. „Den ganzen Tag Tabellen auszufüllen war wirklich nicht das, was ich mir für mein Leben erträumt habe“, sagt sie. Kurz entschlossen schreibt sie in die Gruppe des feministischen Netzwerkes Sorority: „Make the markets female! Wer hat Lust auf einen Investment-Workshop für Frauen?“ Sie rechnet mit fünf Anmeldungen, stattdessen melden sich innerhalb von sechs Stunden 130 Frauen an. Damit startet ein neuer Lebensabschnitt. Denn Kravitz macht es sich zur Aufgabe, Frauen dazu zu bringen, sich mit ihrer finanziellen Vorsorge zu beschäftigen. „Frauen scheuen das Thema aufgrund von Vorurteilen, wie etwa, dass sie schlecht in Mathe wären“, sagt Kravitz. „Aber es reicht, wenn man die Grundrechenarten beherrscht. Ich will, dass Investieren im Leben von Frauen so präsent ist, wie sich die Zähne zu putzen.“

Auch Kravitz' Mutter geht es wie vielen Müttern: Sie hat nur Anspruch auf eine sehr geringe Pension. Die 35-Jährige hat das darin bestärkt, dass Investments auch eine wichtige Altersvorsorge sind. Dass jemand nicht am Kapitalmarkt investieren will, weil er Angst vor Spekulation hat, lässt sie nicht gelten. „Verlasse ich mich auf die staatliche Vorsorge, spekuliere ich eben auf den Staat. Überhaupt sind Frauen ganz groß im unbewussten Spekulieren: Sie setzen darauf, dass ihre Ehe halten wird, dass ihr Mann sie im Alter erhalten wird, dass sie einen Job finden werden, wenn sie jahrelang in Karenz sind“, sagt Kravitz und plädiert für finanzielle Unabhängigkeit und Weiterbildungen. „Frauen haben Angst vor dem Risiko des Investments, riskieren aber den ganzen Tag.“ Wichtig ist ihr, dass sie Frauen niederschwellig erreicht: Sie hat einen wöchentlichen Podcast namens „Investorella“, hat mehrere Bücher geschrieben und hält Wertpapierseminare ab. Damit erreicht sie mittlerweile ein riesiges Publikum. Auch in Online-Kursen gibt sie ihr Wissen weiter. Zweimal im Monat hält sie außerdem kostenlose Kurse an Schulen.

Wer investieren möchte, dem rät sie, sich zunächst ein Thema auszusuchen, das einen interessiert. „Das kann im medizinischen Feld liegen, in der Nachhaltigkeit oder erneuerbaren Energie. Wichtig ist eine

Fünf Tipps für nachhaltige Investments

- 1 Definieren Sie Ihr Wertesystem: Nicht alle Nachhaltigkeitskriterien sind aufeinander abgestimmt.**
- 2 Suchen Sie nach nachhaltigen Produkten: Auf [cleanvest.org](https://www.cleanvest.org) oder anderen Portalen kann man gezielt nach Kriterien Produkte auswählen.**
- 3 Bestimmen Sie Ihre Risikobereitschaft: In sichere Unternehmen investieren oder in Firmen, die höhere Rendite und höheres Risiko haben?**
- 4 Nehmen Sie sich Zeit für das Investment: Man sollte einen Überblick über die ausgewählten Unternehmen haben.**
- 5 Bilden Sie sich im Bereich Nachhaltigkeit weiter: Lesetipp: Handbuch „Grünes Geld“ von Max Deml.**

Streuung, am besten eine globale und nicht nur auf Europa oder die USA beschränkt“, sagt Kravitz. „Man sollte nicht nur in Aktien investieren, sondern auch in Edelmetalle und Immobilien. Man kann aber durchaus einmal mit Aktien beginnen, konkret Exchange Traded Funds und Fonds.“ Wichtig ist, auf die Gebühren zu achten. Deshalb sei Finanzbildung so wichtig, sagt sie, man müsse die Basics verstehen.

Wer anfangen will, Geld auf die Seite zu legen, kann das auch mit kleinen Beträgen machen. Ein guter Richtwert seien 7,5 Prozent bis zehn Prozent des monatlichen Einkommens. „Gerade in der Mittelschicht kann man das meistens über Konsumeinschränkungen reinholen.“

Sie selbst hat sich mit 14 Jahren ihre ersten Aktien gekauft, und so ungewöhnlich das klingt, Kravitz kommt aus einem Haushalt, in dem Aktienhandel Alltag war. Ihr Vater ist der Börsenguru Michael „Mike“ Lielacher, der sie mit 20 Jahren als Vorstand in eines seiner Unternehmen berufen hat. Es dauerte ein wenig, bis sie unabhängig in dem wurde, was sie wirklich machen will. „Ich kann mir heute nichts Schöneres vorstellen, als auf einer Bühne zu stehen und über Kapitalmärkte zu sprechen“, sagt sie. ●

Mehr: www.investorella.at

Gut zu wissen

Der Ausbau der E-Ladestellen in Wien geht weiter

1.000 öffentliche E-Ladestellen betreibt Wien Energie und hat damit das bisher größte E-Ladestellen-Ausbauprogramm im Auftrag der Stadt Wien erfolgreich abgeschlossen. In den nächsten Jahren wird die Ladeinfrastruktur noch weiter ausgebaut: Mindestens **200** weitere Ladestellen sollen dazukommen. Geplant sind außerdem **2** Schnellladeparks mit je **10** Ladepunkten.



Business-Rundgang. Wien Energie-Experte Burkhard Hölzl beantwortet bei einem Businesswalk vom Schottenring zum Stubenring Fragen zu den Möglichkeiten von Fernkälte für Büros und Geschäfte: 30.8.2021 von 16 bis 18:30. Anmeldung unter: energie.redaktion@wienenergie.at



Wasserstoff-Offensive in Wien

Wasserstoff wird als erneuerbarer Energieträger in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. 2070 wird der Bedarf siebenmal so hoch sein wie heute, so eine aktuelle PwC-Studie. Derzeit ist die „Österreichische Wasserstoffstrategie“ in Erarbeitung, Fördermaßnahmen sollen im Rahmen des Erneuerbaren-Ausbau-Gesetzes (EAG) demnächst definiert werden. In Wien haben die Wiener Stadtwerke bereits eine Wasserstoffstrategie vorgelegt. Als erster Schritt wurde Ende 2020 die Wiener Wasserstoff GmbH gegründet. Hier laufen alle Fäden zusammen, um eine vollintegrierte Lösung im Bereich Wasserstoff anbieten zu können. Wien Energie kümmert sich um die Erzeugung und Bereitstellung von Wasserstoff sowie die Forschung an neuen Erzeugungstechnologien. Die Wiener Netze sind kompetenter Partner bei der Verteilung und dem Transport von Wasserstoff. Mit den Wiener Linien kann auch die Anwendung in der Wertschöpfungskette abgebildet werden. Die ersten zehn Wasserstoffbusse sollen 2023 für den Linienverkehr eingesetzt werden. In der Leopoldau wird die erste Wasserstofftankstelle errichtet – sie soll noch heuer eröffnet werden.

Fotos: Wiener Linien / Manfred Helmer; Wien Energie (2) / Privat

So heizt die Sonne ein

Die „kleine Schwester der Photovoltaik“, das ist die Solarthermie. Doch anstatt Strom erzeugt die Anlage Wärme. Die größte Solarthermie-Anlage Wiens besteht seit Ende 2018 auf dem Dach des Kraftwerksblocks 1 in Simmering. Sie hat 62 Module und produziert Energie für das Wiener Fernwärmenetz. Der erste große Meilenstein konnte vergangenen April erreicht werden: Die erste Gigawattstunde umweltfreundlicher Sonnenwärme wurde produziert.



Solarthermie. Statt Strom wird Wärme erzeugt. Die Sonne erwärmt Wasser in den Solarkollektoren. Das erhitzte Wasser wird direkt in das Fernwärmenetz eingespeist. Die Anlage liefert wichtige Informationen für weitere Projekte.

Roland Schalken
Brauerei Schalken



Meine Idee!

In einem 20-Liter-Kessel hat Roland Schalken seine ersten Brauversuche für Bier unternommen. „Das Hobby ist dann aber relativ schnell zu einer Obsession geworden“, sagt er heute. Und dann war der Schritt nur mehr klein, bis aus der Obsession ein Beruf wurde. 2018 eröffnete der Jungunternehmer die Braumanufaktur Schalken im 16. Bezirk. Und der 20-Liter-Kessel wurde zu einer professionellen 500-Liter-Anlage. Eigentlich hat Roland Schalken ja Jazzklavier studiert. Doch Bierbrauen und Klavier sind sich gar nicht so unähnlich. „Man schafft etwas mit seinen Händen. Beides ist ein Kunsthandwerk“, sagt er. Seine Biere sind anders, anders als die meisten gewöhnlichen Biere. Weder pasteurisiert, noch filtriert – und das macht sie besonders, wenn auch nicht so lange haltbar. Momentan werden sie hauptsächlich in Flaschen abgefüllt. Roland Schalken verkauft sie im eigenen Shop, in Greißlereien, Bierfachgeschäften und liefert an Gastronomiebetriebe. Unterstützt wird der Braumeister von einer Teilzeitkraft. „Es macht Spaß, wenn Leute dein eigenes Produkt mögen“, sagt er.

www.braumanufakturschalken.at



Sonnenstrom zum Teilen

Die Sonne ist für alle da. Doch nicht alle haben auch die Möglichkeit, sie für die Stromgewinnung zu nutzen. Wie gut, dass es immer mehr Möglichkeiten gibt, die Energie der Sonne zu teilen.

Fotos: Max Kropitz, Wien Energie

Mehr als 4.000 Quadratmeter Dachfläche besitzt der Mobilitätsclub ÖAMTC auf seinem Stützpunkt Wien-West. Seit kurzem nutzt der Club diese riesige Fläche für einen besonderen Zweck: den Klimaschutz. Wien Energie errichtete auf dem Dach des Gebäudes ein Solarkraftwerk, das jährlich 509.000 Kilowattstunden Sonnenstrom produzieren wird. Damit spart der ÖAMTC jährlich mehr als 170.000 Kilogramm CO₂ ein. Das neue Solarkraftwerk ist aber noch in einer anderen Hinsicht besonders: Der erzeugte Sonnenstrom wird nicht nur vom Mobilitätsclub genutzt, sondern geteilt. Denn der ÖAMTC nimmt als erster Großkunde am Pilotprojekt Energiegemeinschaft der Wien Energie teil. Weil in der Stadt nicht jede und jeder ein Dach hat, wo man eine Solaranlage errichten kann, braucht es Wege, wie Menschen trotzdem an der Klimawende partizipieren können. Energiegemeinschaften sind eine Möglichkeit dafür. Doch es gibt noch mehr: BürgerInnen-Solarkraftwerke beispielsweise oder Solarkraftwerke auf Mehrparteienhäusern.

1. Energiegemeinschaften

Energiegemeinschaften sind derzeit zwar nur zu Forschungszwecken erlaubt, doch sobald das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) in Kraft tritt, werden Energiegemeinschaften auch außerhalb dieses Kontextes möglich sein. Derzeit nehmen 60 Privathaushalte am Projekt der Wien Energie teil. Die erneuerbare Energie kommt – abgesehen von der ÖAMTC-Anlage – von fünf weiteren Wind-, Sonnen- und Wasserkraftwerken und privaten Prosumern. Beim ÖAMTC können übers Jahr gerechnet rund 50 Prozent der Anlage gemeinschaftlich genutzt werden. Unternehmen oder Institutionen mit großen Dachflächen, auf denen Photovoltaik möglich ist, sind für das Funktionieren von Energiegemeinschaften deshalb essenziell. Die Stromproduzenten werden dann auf einer digitalen Plattform mit den Konsumenten vernetzt. Auf dem digitalen Marktplatz werden verfügbare Mengen und aktuelle Preise angezeigt sowie die Transaktionen durchgeführt.

2. BürgerInnen-Solarkraftwerke

Ein anderes Modell zum Teilen von Strom gibt es hingegen schon länger: Seit 2012 errichtet Wien Energie in Wien und in Niederösterreich sogenannte BürgerInnen-Solarkraftwerke, an denen Bürgerinnen und Bürger über ein Gutscheinmodell Anteile an Solarkraftwerken erwerben können. 27 solcher BürgerInnen-Solarkraftwerke laufen bereits. Sie erzeugen neun Millionen Kilowattstunden Sonnenstrom pro Jahr. Seit deren Einführung haben sich bereits Zehntausende Menschen beteiligt und mehr als 37 Millionen Euro in grüne Kraftwerke investiert.

Kürzlich kam ein weiteres BürgerInnen-Solarkraftwerk hinzu. Und zwar ein Teil des im Frühjahr eröffneten Solarkraftwerks in der Schafflerhofstraße. Die Anlage befindet sich auf einer ehemaligen Schotterdeponie in der



Mit ein paar Klicks lässt sich Sonnenstrom teilen. Bei der Pilot-Energiegemeinschaft wird ein digitaler Marktplatz für die Transaktionen genutzt.

Donaustadt und wurde im Frühjahr eröffnet. Sie ist mit 11,45 Megawatt die größte Photovoltaikanlage Österreichs und als Agrar-Photovoltaikanlage konzipiert. Das bedeutet, dass die Flächen – insgesamt sind es 12,5 Hektar – auch landwirtschaftlich genutzt werden könnten. Interessierte müssen normalerweise schnell sein, denn Anteile an den Solarkraftwerken sind heiß begehrt. Mehr dazu: www.buergerkraftwerke.at

3. Mehrparteien-Solarkraftwerke

Doch auch Dachflächen auf Mehrparteienhäusern werden immer häufiger genutzt, um Sonnenstrom zu produzieren und zu teilen. Wien Energie betreibt sechs Gemeinschaftsanlagen auf Mehrparteienhäusern. 15 weitere Anlagen werden gerade gebaut oder geplant. Die Mieterinnen und Mieter der Häuser haben dann die Möglichkeit, ihren Strom direkt vom eigenen Dach zu beziehen. Die Überschüsse werden ganz einfach ins Netz eingespeist. Auch beim gemeinnützigen Bauträger Siedlungsunion werden derzeit Photovoltaikanlagen am Dach von drei neuen Wohnhäusern gebaut. Eine Anlage in der Donaustadt ist seit 2019 in Betrieb. Und es werden noch mehr dazukommen. "Wir versuchen von fossilen Brennstoffen wegzukommen und aktiv an der Klimawende zu partizipieren", sagt Oliver Vollgruber, Leiter der Projektentwicklung bei der Siedlungsunion. "Daher nutzen wir jede mögliche Dachfläche für Sonnenstrom. Wir finden, diese ökologischen Maßnahmen als essentiell im geförderten Wohnbau." ●

Online-Talk zu Energiegemeinschaften am 29.6.2021 um 17 Uhr: Eine Expertin von Wien Energie zeigt Möglichkeiten für Energiegemeinschaften auf. Anmeldungen bitte bis zwei Tage vorher unter: energie.redaktion@wienenergie.at

Gestärkt aus der Krise

Claudia Freund von Freund & Reiter berät Unternehmer und Manager in Zeiten des Umbruchs. Ihre jahrelange Erfahrung hat gezeigt, dass in Krisen tatsächlich Chancen stecken. Fünf Hinweise, wie Sie diese auch sicher finden.

1. Sie müssen es nicht alleine schaffen

Chefs und Chefinnen glauben oft, dass sie alleine die Lösung für alles haben müssen. Diesem Druck sind aber die wenigsten Menschen gewachsen. Gerade dann, wenn die Zeiten auf Umbruch stehen, ist es wichtig, sich Unterstützung zu suchen, aber auch Inspiration. Erklären Sie, dass die Situation für alle, auch für Sie, neu war. Das macht uns alle menschlich und führt dann zu gemeinsamen, besseren Lösungen.

2. Suchen Sie sich eine Umgebung, die nicht mehr jammert

Wenn es gerade nicht so gut läuft, haben wir Menschen die Tendenz, uns entweder abzukapseln oder gemeinsam mit anderen zu jammern. Probieren Sie es mal ohne. Umgeben Sie sich privat wie beruflich mit Menschen, die Ihnen guttun. Mit ihnen können Sie Erkenntnisse aus der aktuellen Zeit ziehen und frische Energie gewinnen. Jenen, die trotzdem jammern, vermitteln Sie möglichst klar, was Sie von ihnen erwarten. Nicht alle sind gleich schnell wieder an Bord.

3. Vermitteln Sie glaubwürdig, wenn es wieder Grund zur Zuversicht gibt

Über ein Jahr lang haben Sie und Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Ausnahmezustand gearbeitet. Jetzt soll es schnell wieder bergauf gehen. Natürlich könnten Sie jetzt mit einem großen Fest und einer großen Rede beginnen. Wichtig ist aber vor allem, dass Sie glaubwürdig und nicht oberflächlich Zuversicht verströmen. Bedanken Sie sich auch für den Zusammenhalt, der auch Ihrem Team Kraft gibt. Suchen Sie aber vor allem das persönliche Gespräch. Wenn Sie ihnen auf Augenhöhe begegnen, kommt Ihre Botschaft besser an und Sie bekommen Feedback, das Sie sonst nicht bekommen würden.

4. Machen Sie sich und Ihrem Team nichts vor

In Ihrem Unternehmen ist die Krise noch nicht vorbei? Das wissen oder ahnen auch Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sagen Sie ihnen ehrlich, dass Sie selbst noch nicht genau wissen, wie es nun weitergeht. Binden Sie Ihre Teams in die Suche nach guten Lösungen ein, aber haben Sie auch Verständnis, wenn manche sich abkapseln und sich neu orientieren. Gerade in schwierigen Situationen wird Ehrlichkeit geschätzt.

5. Ziehen Sie die richtigen Schlüsse

Mitten im Strudel ist es fast unmöglich, etwas zu verändern. Verpassen Sie aber nicht die Gelegenheit, Dinge anzugehen, die die Krise aufgezeigt hat. Manches war schon vorher nicht ideal. In diesen Geschäftsbereichen, in diesen Teams sollten Sie für Veränderung sorgen. Das, was gut funktioniert hat, sollten Sie stärken, am besten im Dialog mit den Mitarbeitern. Aber gehen Sie es an, bevor der ganz normale Alltag diese Gelegenheit vergessen lässt. ●



Claudia Freund

gestaltet mit Freund & Reiter jeden Mittwoch von 17:00 bis 18:30 Uhr einen Führungskräfte-Dialog, dem man sich einfach anschließen kann. Die Anmeldung erfolgt auf: www.freundundreiter.com

Fotos: Privat (2)

„Wirtschaft ist Gesellschaft

Der Österreicher Peter Drucker zählt bis heute zu den wichtigsten Theoretikern des Managements. Peter Paschek war Freund und Schüler des großen österreichischen Vordenkers. Für Energie! hat er darüber nachgedacht, was sich heute noch von Peter Drucker lernen lässt.

Als Peter Drucker 2005 starb, war Facebook gerade einmal ein Jahr alt. Die Welt sah anders aus als heute. Hat das auch das Management verändert?

Peter Paschek: Die fundamentalen Aufgaben des Managements haben sich nicht geändert, auch wenn sich das Geschehen rundherum stark gewandelt hat. Peter Drucker würde wahrscheinlich sagen, dass das Internet und die Möglichkeiten, die es bietet, die fundamentalen Aufgaben des Managements sogar noch sichtbarer gemacht haben.

Inwiefern?

Wir haben heute die Möglichkeit, an ganz verschiedenen Orten zu sitzen und dennoch an den gleichen Projekten zu arbeiten. Für Führungspersonlichkeiten bedeutet das, dass sie zwei wichtige Dinge noch mehr beherzigen müssen: Sie müssen klar kommunizieren und klare Deadlines setzen. Wenn Menschen nicht mehr alle im Büro sitzen oder im gleichen

Gebäude arbeiten, ist es besonders wichtig, eindeutige Zielräume vorzugeben und die Mitarbeiter für diese Ziele zu gewinnen.

Viele Chefs und Chefinnen taten sich zunächst schwer damit, ihre Teams im Homeoffice gut zusammenzuhalten.

Es ist eigentlich einfach. Gerade wenn man sich nicht regelmäßig sieht, muss man mit seinem Team im ständigen Dialog bleiben. Nach Peter Drucker ist es wichtig, dass Führungskräfte Vertrauen aufbauen. Vertrauen entsteht, wenn das, was gesagt wird, mit dem übereinstimmt, was dann auch tatsächlich getan wird. Es aufzubauen ist ein Prozess.

Die Digitalisierung stellt gerade für kleine Unternehmen eine große Herausforderung dar. Plötzlich ist die ganze Welt die Konkurrenz. Wie sollen sie damit umgehen?

Peter Drucker hat darauf schon vor Jahrzehnten hingewiesen, dass die Konkurrenz plötzlich in China oder in anderen Ländern sitzen kann. Der Mittelstand in den deutschsprachigen Ländern hat sich zum Glück auch früh damit beschäftigt und gelernt, damit umzugehen. Gerade kleine Unternehmen sind wendig und ihre Chance liegt darin, dass sie sich immer wieder neu beweisen müssen. Die großen Unternehmen sind hingegen schnell träge. Peter Drucker sagte: Früher waren Unternehmen Pyramiden, heute sind sie Zelte. Auch manche Konzerne überleben in dieser sich schnell verändernden Welt nicht lange.

Dennoch sieht es gerade so aus, als hätten die Großen gewonnen: Das Internet wird von Monopolen wie Amazon, Google und Facebook dominiert.

Die freie Marktwirtschaft ist die Grundlage dafür, dass eine Gesellschaft funktioniert, aber ohne eine „wache Zivilgesellschaft“, das heißt, ohne eine liberale Demokratie, funktioniert auf Dauer keine Marktwirtschaft. Das ist Peter Druckers Grundhaltung. Laut Peter Drucker sollte der Staat dann intervenieren, wenn Unternehmen den gesellschaftlichen Zusammenhalt massiv gefährden. So sprach er sich etwa klar gegen exzessive Management-Gehälter aus. Er sah Wirtschaft und Gesellschaft immer als eins an.

Heute wollen viele Unternehmen zeigen, dass sie gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Hat Peter Drucker also Recht bekommen?



Peter Paschek

71, ist seit 1980 als Managementberater tätig und lehrt nach wie vor an der Technischen Universität München. Mit Peter Drucker verband ihn über Jahrzehnte eine enge Freundschaft. 2020 veröffentlichte er „Peter Drucker. Erinnerungen an einen konservativ-christlichen Anarchisten“.

Als das Management, so Drucker, zur führenden Elite der Wissensgesellschaft wurde, hat sich die Verantwortung von Führungskräften erweitert und umfasst auch die Verantwortung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Es reichte für ihn nicht mehr, dass Unternehmen Arbeitsplätze und Wohlstand schaffen. Das Management sollte immer die kurzfristigen mit den langfristigen Folgen seiner Entscheidungen abwägen. Das war Drucker schon vor Jahrzehnten klar.

Dazwischen aber haben viele Unternehmen eher darauf gesetzt, kurzfristig ihren Gewinn zu maximieren.

Dass Unternehmen nachhaltig wirtschaftlich erfolgreich sein müssen, war für Drucker stets die erste Aufgabe des Managements. Dass Unternehmen auch ein gesamtgesellschaftlicher Faktor, also ein politisches Instrument sind, haben viele Manager lange nicht erkannt. Wenn wir uns die Welt heute anschauen, kann man nur sagen, wie recht er damit hatte. Das hatte er in vielen anderen Punkten auch.

Heute ist es sehr in Mode, dass Unternehmen eine Mission haben. Hat sich Druckers Forderung danach also durchgesetzt?

Missionen waren für ihn ein großes Thema. Eine Mission muss ganz klar in ihrer Aussage sein, so dass sie wirklich jeder versteht, und sie muss operativ auch umsetzbar sein. Sonst glaubt in ihrem Unternehmen niemand daran. Und wenn nicht alle hinter dieser Mission stehen, gelingt es nicht, sie zu erfüllen. ●

Und was machst Du gerade?

Eine Familie, zwei Selbstständige und was sie derzeit beschäftigt. Dieses Mal: Andrea und ihre Tochter Cordula Scholdan von Suppito.



Andrea Scholdan

Die Ärztin hat sich selbst mit der richtigen Ernährung wieder gesund gegessen. 2007 hat sie die Lebensmittelmanufaktur „Suppito“ gegründet.



Cordula Scholdan

Sie hat in Berlin studiert und sechs Jahre in einer Werbeagentur gearbeitet. Im Sommer 2018 hat sie das Geschäft von ihrer Mutter übernommen.

Andrea: Ich bin unglaublich stolz, wie Du diese Wahnsinnsarbeit so gut und mit so viel Freude machst. Obwohl die letzten Monate ja ganz besonders waren ...

Cordula: Corona war schon wegweisend. In unserem Fall glücklicherweise in eine gute Richtung. Unsere Zielgruppe ist viel größer geworden, weil auch die Wertschätzung für gutes, gesundes Essen größer geworden ist. Die Leute haben plötzlich unglaublich wertschätzende Nachrichten geschrieben und sogar teilweise begonnen, sich für Rechnungsmails zu bedanken.

Die aktuellen Trends unterstützen unsere Vision, mit Corona

hat sich das noch einmal verstärkt. Bei Suppito ist ja immer schon alles hausgemacht. Alle unsere Rezepte sind gluten-, hefe- und laktosefrei und ohne Konservierungsmittel. Der Großteil ist vegan oder vegetarisch und wenn wo Fleisch enthalten ist, dann ist das immer bio. Das ist heute noch einmal wichtiger als vor zehn Jahren.

Genau. Aber auch aufgrund der Erfahrung, des Know-how und der Leidenschaft für gute und gesunde Küche wird es Suppito auch nie ganz ohne Dich geben, auch wenn Du im Geschäft gar nicht mehr mitmischst. Die Rezepte, neue Entwicklungen, das Wissen als Ärztin – da wirst Du immer die Nase vorn haben.

Suppito gibt es jetzt seit 14 Jahren. Als ausgebildete Ärztin und Quereinsteigerin habe ich eigentlich nie geplant, das Geschäft so lange zu betreiben. Aber weil es so gut lief, habe ich immer weitergemacht. Mit 60 dachte ich mir dann aber: Eigentlich könnte ich jetzt in Pension gehen, das Geschäft verkaufen, meine Vision hat sich mehr als erfüllt.

Dann bin aber ich gekommen, vor etwa dreieinhalb Jahren. Eigentlich wollte ich Suppito nur zahlenmäßig neu aufstellen und unterstützen, weil ich durch meine Arbeit in der Werbeagentur gut darauf ausgebildet bin. Nach einem halben Jahr, in dem ich auch in der Küche mitgeholfen und das Team kennengelernt habe, wollte ich dann aber überhaupt nicht mehr zurück in meinen alten Job.

Ich wollte zuerst gar nicht, dass meine Tochter das Geschäft alleine übernimmt, weil ich weiß, wie viel Arbeit dahintersteckt.

Es hat fast ein halbes Jahr gedauert, bis ich Dich überzeugen konnte, das Geschäft wirklich machen zu wollen und zu können. Im Nachhinein bin ich aber auch froh, dass wir uns so viel Überlegungszeit gegeben und uns einen Coach geholt haben, der uns da durchgelotst hat. Denn obwohl wir Mutter und Tochter sind, die wirklich sehr gut miteinander auskommen – beruflich könnten wir nicht unterschiedlicher sein. Mittlerweile sind es drei Jahre, die ich aktiv das Geschäft leite, und ich liebe es. Wirklich. ●

Fotos: Suppito (2) / Wien Energie

Business Events

Für den Terminkalender

Vernetzen, weiterbilden, fit bleiben. In den nächsten Monaten stehen einige interessante Veranstaltungen und Diskussionen auf dem Programm. Ein kleiner Überblick.

„A Day of Drucker“

Management-Guru Peter Drucker ist auch heute noch für viele eine Inspirationsquelle. Bei der (Online-)Veranstaltung „A Day of Drucker“ am 30.6.2021 diskutiert eine Vielzahl an Expertinnen und Experten über die heutigen Herausforderungen im Management.

www.druckerforum.org/a-day-of-drucker-2021

Unternehmen schützen das Klima

Climate Impact Day. Das Start-up Glacier unterstützt Unternehmen in ihren Anstrengungen rund um den Klimaschutz. Deswegen hat das Glacier am 21. September 2021 einen Climate Impact Day ausgerufen. An diesem Tag finden Aktionen vor Ort in den teilnehmenden Unternehmen statt, es gibt inspirierende Keynotes via Livestream und Best Practice Workshops.

www.glacier.eco

Sportlich im Herbst

Am 2. September 2021 wird es sportlich: Der 20. Wien Energie Business Run geht an diesem Tag über die Bühne. Gestartet wird vor dem Ernst-Happel-Stadion.

www.businessrun.at

Wissen erweitern

An der Schnittstelle zwischen Politik, Wirtschaft und Technik sitzt das Public Affairs Team von Wien Energie. Mit einer Internetplattform lassen die vier Expertinnen und Experten die Öffentlichkeit an Themen rund um erneuerbare Energien, Klimawende und Zukunftstechnologien teilhaben. Nun, zwei Jahre nach dem Launch, wurde die Seite komplett erneuert und bietet eine noch größere Themenvielfalt. Viele Grafiken, Studien und Daten veranschaulichen die Themen. Im „energiepolitischen Eventkalender“ finden sich viele spannenden Veranstaltungen.

positionen.wienenergie.at



Wien wird Sonnenenergie- Stadt.

Wer, wenn nicht wir.



WIEN ENERGIE

